

Karsten Krampitz

Der Fall Brüsewitz

Das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR infolge der Selbstverbrennung des Pfarrers am 18. August 1976 unter besonderer Berücksichtigung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

| | | | |
|--|------------|--|------------|
| 1. EINLEITUNG | 8 | 3. DIE DDR IN DER FRÜHEN HONECKER-ÄRA | 118 |
| 1.1 Forschungsstand und Literatur | 12 | 3.1 Der Machtantritt | 119 |
| 1.1.1 Das Bild der evangelischen Kirchen in der Nachwendzeit | 12 | 3.2 Das Krisenjahr 1976 | 132 |
| 1.1.1.1 <i>Kirche der letzten Tage</i> | 12 | 3.3 Bestandsaufnahme: Die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen in der ersten Hälfte des Jahres 1976 | 137 |
| 1.1.1.2 <i>Erinnerungsliteratur</i> | 15 | 3.3.1 Die KPS im Überblick | 137 |
| 1.1.1.3 <i>Staat-Kirche-Forschung</i> | 17 | Dokument I - Eine Kirche in neun Bezirken | 142 |
| 1.1.2 Die Wahrnehmung der DDR-Kirchen in der früheren Bundesrepublik Deutschland in den 1980er-Jahren | 24 | 3.3.2 Die KPS in der Innensicht | 151 |
| 1.1.2.1 <i>Im Kontext der Medien und Sozialwissenschaften</i> | 24 | Dokument II - Besuch vom MfS, ein Gedächtnisprotokoll | 153 |
| 1.1.2.2 <i>EKD-Publizistik</i> | 29 | 4. »WAHRHEIT UND LÜGE STEHEN BEIEINANDER« - DIE SELBSTVERBRENNUNG DES PFARRERS OSKAR BRÜSEWITZ | 159 |
| 1.1.3 Stasi-Debatte und Paradigmenwechsel in der Staat-Kirche-Forschung | 32 | 4.1 Das Signal von Zeit | 160 |
| 1.1.4 Oskar Brüsewitz | 39 | 4.1.1 Die Tat | 160 |
| 1.1.4.1 <i>Die Tat von Zeititz im Kontext der Stasi-/Stolpe-Debatte</i> | 39 | 4.1.2 Das Echo | 162 |
| 1.1.4.2 <i>Der historische Oskar Brüsewitz</i> | 41 | 4.2 Leben und Wirken von Oskar Brüsewitz | 168 |
| 1.1.5 Das »Spitzengespräch« Schönherr-Honecker am 6. März 1978 als Folge der Selbstverbrennung von Oskar Brüsewitz | 52 | 4.2.1 Der Prediger | 168 |
| 1.1.6 Die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen | 54 | 4.2.1.1 <i>Auf der Seite des Siegers</i> | 168 |
| 1.2 Aufbau der Arbeit | 58 | 4.2.1.2 <i>Oskar Brüsewitz – ein religiöser Fundamentalist?</i> | 170 |
| 1.3 Quellen und methodische Probleme | 64 | 4.2.1.3 <i>Der andere Brüsewitz</i> | 173 |
| 1.3.1 Oral History | 64 | 4.2.1.4 <i>Das Reich Gottes und der Bolschewismus</i> | 175 |
| 1.3.2 Protestbriefe | 67 | 4.2.1.5 <i>Freund und Feind, Licht und Finsternis</i> | 177 |
| 1.3.3 Kirchen-, Partei- und MfS-Akten | 67 | 4.2.2 Biographische Spuren seiner Religiosität | 180 |
| 2. DIE EVANGELISCHEN KIRCHEN IN DER DDR DER 1970ER-JAHRE | 71 | 4.2.2.1 <i>Kindheit, Jugend und Nachkriegszeit</i> | 180 |
| 2.1 Exkurs: Gottesvergessenheit – zur Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland | 72 | 4.2.2.2 <i>Übersiedlung in die DDR</i> | 182 |
| 2.2 Autonomie und Handlungsspielräume der Kirchen im Kontext der Säkularisierung | 75 | 4.2.2.3 <i>Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde in Leipzig (1955–1960)</i> | 195 |
| 2.2.1 Grenzen der Autonomie | 75 | 4.2.2.4 <i>Die evangelische Gemeinde Weißensee (1960–1965)</i> | 198 |
| 2.2.2 Säkularisierung | 82 | Im Fokus der Staatssicherheit | 199 |
| 2.2.3 Zwischen Opportunismus und Opposition | 87 | Norm- und Regelverstöße | 199 |
| 2.3 Weder Volkskirche noch bekennende Minderheitenkirche | 90 | Hagiografie vs. Quellenforschung | 201 |
| 2.4 Kirche im Sozialismus | 100 | Missionierung und Menetekel | 206 |
| 2.4.1 Zeugnis- und Dienstgemeinschaft | 100 | Die zweite Chance | 207 |
| 2.4.2 Theologische Standortbestimmung ohne Suche | 105 | Brüsewitz im Kontext von Staat und Kirche | 208 |
| 2.4.3 Der Thüringer Weg | 107 | Nachtrag/Resümee über Brüsewitz' Jahre in Weißensee | 211 |
| 2.4.4 »Christus befreit – darum Kirche für andere« | 113 | 4.2.2.5 <i>Theologiestudium in Erfurt</i> | 213 |
| 2.4.5 Nachtrag | 115 | 4.2.2.6 <i>Pfarrdienst in Rippicha 1969–1976</i> | 218 |
| | | Der Berufseinsteiger | 218 |
| | | Zeichen und Symbole | 224 |
| | | Der Seelsorger | 227 |

4.3 Das Dorf, die Stasi und der Superintendent 229

4.4 Nachtrag: Oskar Brüsewitz, der Kreiskirchenrat und das Magdeburger Konsistorium 240

5. REAKTIONEN DER EVANGELISCHEN KIRCHE 243

5.1 Die Krisensitzung im Magdeburger Konsistorium am Abend des 18. August 1976 244

5.2 Erste Reaktionen im Kirchenkreis Zeitz 254
5.2.1 In den MfS- und SED-Akten 254
5.2.2 In den Kirchenakten 262

5.3 Der »Fall Latk« 268

5.4 Die Tat des Oskar Brüsewitz in den Medien 275
5.4.1 »Von abnormaler Handlung distanziert« – Die SED-Medienpolitik und die ADN-Meldung vom 20. August 1976 275
5.4.2 Erste Erklärung der Magdeburger Kirchenleitung 279
5.4.3 Die ADN-Meldung 286
5.4.4 Die Reaktion der Kirchenbasis in den Briefen an das Magdeburger Konsistorium 290
5.4.4.1 Kritik an der Kirchenleitung 290
5.4.4.2 Theologische Auseinandersetzung mit der Tat 305
5.4.4.3 Kirche und Alltag in der DDR 312

5.5 »Du sollst nicht falsch Zeugnis reden« – Reaktionen auf die Kommentare im »Neuen Deutschland« und in der »Neuen Zeit« vom 31. August 1976 316

5.5.1 Briefe an die Redaktionen von ND und NZ 316
5.5.2 Ein Brief an das Zentralkomitee 329
5.5.3 Briefe an die Magdeburger Kirchenleitung 334
5.5.4 Die Gegendarstellung der Magdeburger Kirchenleitung und der »Brief an die Gemeinden« der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR 338
5.5.5 Der »Brief an die Pfarrer«, ein Rundschreiben der KKL, das nie verschickt wurde 345
Dokument III – Entwurf eines Briefes an die Pfarrer 349
5.5.6 Der Kirchentag der KPS vom 17. bis 19. September 1976 in Halle/Saale 354

5.6. Die 4. Tagung der II. Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vom 24. bis zum 28. September 1976 in Züssow 359

5.6.1. Der Bericht der KKL 359
5.6.2 Die geschlossene Sitzung 363
5.6.3 Die Pressekonferenz 390
5.6.4 Erklärung der Bundessynode 393

6. DIE KIRCHENPROVINZ SACHSEN UND DER SED-STAAT IM HERBST 1976 397

6.1. Kirche in der ideologischen Diaspora 398
6.1.1 Fehlende »geistige« Koexistenz 398
6.1.2 Glaube de jure und de facto in Kirche und Partei im Kontext der zunehmenden Ideologisierung der DDR-Gesellschaft 400

6.2 Die Herbstsynode der Kirchenprovinz Sachsen 404
6.2.1 Quellenproblematik 404
6.2.2 Manfred Stolpe im Vorgespräch zur Synode bei Staatssekretär Seigewasser am 26. Oktober 1976 406
6.2.2.1 Vermerk in den MfS-Akten 406
6.2.2.2 Das Gespräch Stolpe-Seigewasser in den Parteiakten 411
6.2.2.3 Postulat und Perspektive: Seigewassers Antwort auf Manfred Stolpe 415
6.2.2.4 Resümee 417
6.2.3 Zum Gespräch gebeten: Bischof Krusche am 27. Oktober 1976 beim Rat des Bezirkes 419
6.2.4 Erster Beratungstag der Synode: Bericht der Kirchenleitung 423
Dokument IV – MfS-Bericht zum Krusche-Referat von der Synode 431
6.2.5 Geschlossene Sitzung 434

6.3 Ausblick 441
6.3.1 Stillstand und Gesprächsverweigerung 441
6.3.1.1 Widersprüche und Bigotterie der SED-Kirchenpolitik 441
6.3.1.2 Brief der Magdeburger Kirchenleitung an Hans Seigewasser 445
6.3.2 Die Kirchenprovinz Sachsen und die Biermann-Ausbürgerung 450
6.3.2.1 Von der Brüsewitz-Auseinandersetzung zum drohenden Dauerkonflikt mit dem Staat 450
6.3.2.2 Reaktionen in der Kirchenprovinz auf die Biermann-Ausbürgerung am 16. November 1976 453
Dokument V – Brief Manfred Stolpes an Dieter Ziebarth 465
6.3.2.3 Kurswechsel der Magdeburger Kirchenleitung 466
6.3.3 Der Kirchenkreis Zeitz nach Brüsewitz 470
6.3.3.1 Das Grab 470
6.3.3.2 Helferrufe von drüben 471
6.3.3.3 Der Operative Vorgang »Untergrund« 474
Dokument VI – Kirche in der DDR - Vortrag von Reinhard Henkys vom 12. Februar 1977 476

| | |
|---|------------|
| 7. SCHLUSSBETRACHTUNG | 483 |
| 7.1 Oskar Brüsewitz | 484 |
| 7.2 Reaktionen nach dem 18. August 1976 | 491 |
| 7.3 Das Staat-Kirche-Verhältnis infolge der Selbstverbrennung des Oskar Brüsewitz | 496 |
| ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS | 504 |
| 8. QUELLENVERZEICHNIS | 507 |
| 9. LITERATURVERZEICHNIS | 511 |
| <i>Monografien/Sammelbände</i> | 511 |
| <i>Aufsätze/Artikel/ Vorträge</i> | 518 |
| <i>In der Dissertation verwendete Artikel ohne Namensangabe</i> | 529 |

1. Einleitung

Ausgerechnet der damalige CDU-Kreisvorsitzende Alfred Lautenschläger gab der Volkspolizei zu Protokoll, sich zur Tatzeit in unmittelbarer Nähe der Michaeliskirche aufgehalten zu haben, an jenem 18. August 1976 im provinzsächsischen Zeitz.¹ Er habe gesehen, wie »diese Person« aus dem Auto gestiegen sei, bekleidet mit einem langen schwarzen Talar, und die hintere Klappe des PKW-Kombi geöffnet habe, »und ich sah, wie er Schilder herausnahm und diese auf das Dach seines Autos befestigte«. Danach habe der Mann eine Milchkanne aus dem Wagen geholt, eine Flüssigkeit über sich geschüttet und im nächsten Moment in Flammen gestanden. Daraufhin habe Lautenschläger umgehend im naheliegenden VP-Revier die Polizei geholt. »Mit zwei VP-Angehörigen ging ich sofort zum Ort des Geschehens zurück, um zu helfen. Ich machte diese auf die Transparente aufmerksam und beseitigte diese mit. Meines Erachtens können nicht viele dieses Transparent gelesen haben, da es nur kurze Zeit auf dem Auto stand und falsch zusammengestellt war.«² Nach der Wende erinnerte sich noch ein anderer CDU-Funktionär, der seinen Namen nicht genannt haben wollte: »Er sah uns wortlos an, blickte von einem zum anderen mit seinem verbrannten Gesicht, die gelblich pergamentfarbenen Hände in seinem Schoß.«³ Der zweite CDU-Mann war es auch, der Oskar Brüsewitz einen Stuhl herbeischaffte, auf dem der schwerverletzte Pastor in eine Decke gehüllt Platz nahm, bis sechs Minuten später der Rettungsdienst eintraf. Brüsewitz stand auf und ging zum Krankenwagen.

Soweit bekannt, hatte der Pfarrer überwiegend Verbrennungen zweiten Grades an etwa 80 Prozent der Körperoberfläche erlitten. Ohne dass seine Angehörigen noch einmal zu ihm gelassen wurden, erlag Oskar Brüsewitz vier Tage später, am 22. August gegen 18 Uhr, seinen Verletzungen.⁴

Anders als in CDU und SED sollte in der DDR-Kirche bis zum Herbst '89 niemand den wörtlichen Inhalt der Plakate in Erfahrung bringen können. Noch am selben Tag war der Text »Funkspruch an alle ... Funkspruch an alle ... Die Kirche in der D.D.R. klagt den

Kommunismus an! wegen Unterdrückung in Schulen an Kindern und Jugendlichen« vom Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Halle nach Berlin telegraphiert worden. Und vermutlich war dort, im SED-Politbüro, entschieden worden, die Losung auf keinen Fall weiter publik zu machen.⁵

Welche Gründe Oskar Brüsewitz zu dieser Tat bewegt haben mögen, kann niemand mit Sicherheit sagen. Bis heute gibt es Stimmen, die seinen Tod mit dem Vorwurf erklären, die Magdeburger Kirchenleitung habe Brüsewitz disziplinieren wollen. Gerhard Besier behauptete noch 1999: »Zum Zeitpunkt seiner Tat sollte der unbequeme und sicher auch etwas skurrile Brüsewitz in eine andere Gemeinde versetzt werden. Gegen seinen Willen.«⁶ Besier, in den 1980er-Jahren ein renommierter Kirchenhistoriker, liegt mit dieser Aussage im Nachhinein auf SED-Linie. Die Parteiführung versuchte von Anfang an, den »Fall Brüsewitz« als innerkirchliche Angelegenheit herunterzuspielen. Dabei konnte Brüsewitz von keinem Bischof oder Propst versetzt werden – er hatte nicht gegen Kirchenrecht verstoßen.

Was der Pastor aus Rippicha eigentlich gewollt habe, fragte sich nach der Wende der damalige Vorsitzende des DDR-Kirchenbundes, Albrecht Schönherr. In seinen Memoiren schreibt er über Brüsewitz: »War er ein Prophet? Sein Hang, sich in Zeichen auszudrücken, wie es die alttestamentarischen Propheten taten, scheint dies nahezu legen. Aber bei den Propheten war das Zeichen immer nur die Einleitung zur Predigt, nicht die Predigt selbst. War er ein Märtyrer? Der Märtyrer erleidet den Tod; er sucht oder er verschafft ihn sich nicht selber.«⁷

Inwieweit Brüsewitz womöglich Opfer einer Zersetzungsmaßnahme durch das MfS geworden ist, soll u.a. Gegenstand dieser Dissertation sein, etliche Indizien deuten darauf hin: Drohanrufe, angebliche Brandstiftung in seiner Pfarrscheune etc. Unbestritten ist, dass sich mit ihm ein Mensch aus politischen Gründen das Leben genommen hat. Die Reminiszenz an den Flammentod des Jan Palach ist überdeutlich. Aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings durch die Panzer der Warschauer-Vertrags-Staaten hatte sich der Philosophiestudent am 16. Januar 1969 auf dem Prager Wenzelsplatz mit Benzin übergossen und angezündet. Diese Form militanter Gewaltfreiheit, bei der sich die vom Aufbegehrenden ausgelöste Gewalt lediglich gegen ihn selbst richtet, war ein Novum in der europäischen Widerstandsgeschichte. Wie Carlo Jordan schreibt, sei diese Aktionsform in Osteuropa damals vielerorts von der Opposition diskutiert worden.⁸ Am 14. Mai des Jahres 1972

verbrannte sich in der litauischen Stadt Kaunas der Student Romas Kalanta und protestierte damit gegen die anhaltende sowjetische Okkupation. Als Vorbild für diesen letzten Einsatz kommen, so Jordan, nur die buddhistischen Mönche infrage, deren flammender Protest gegen den Vietnamkrieg der USA durch alle Medien ging. Die Hoffnungslosigkeit der bleiernen Jahre der Breshnew-Ära hatte offenbar eine solche Dimension erreicht, die ein derart qualvolles Sterben im öffentlichen Raum zum Mittel der politischen Auseinandersetzung denkbar machte. Auch in der DDR: Der Schriftsteller Michael Meinicke, letzter Geschäftsführer der Berliner Umweltbibliothek, erzählt, dass nach dem Tod des Jan Palach, dem im selben Jahr noch zwei weitere Studenten mit der gleichen Tat folgten, im Umfeld des Pankower Lyrikkreises ernsthaft darüber debattiert wurde, wie man in Berlin das gleiche Zeichen setzen könne. So wurde die Idee geboren, dass sich eine Zeitlang jede Woche vor dem ČSSR-Kulturzentrum, nahe dem Bahnhof Friedrichstraße, ein anderer Nachwuchsdichter mit Benzin übergießt und anzündet. Es blieb bei der Idee.⁹

Der Historiker Udo Grashoff spricht für die Jahre nach 1976 in der DDR von 60 versuchten Selbstverbrennungen, von denen mindestens 49 tödlich endeten, davon die wenigsten aber politisch motiviert waren.¹⁰ Auch war Pfarrer Brüsewitz bei weitem nicht der einzige Geistliche in der DDR, der sein Leben aus eigenem Entschluss beendete. Allein für den Zeitraum von 1976–1980 registrierte das MfS achtzehn Suizidversuche unter kirchlichen Mitarbeitern resp. deren Verwandten, von denen zwölf tödlich endeten. Doch keiner dieser Fälle, einschließlich der Selbstverbrennung des Pfarrers Wolf Günther am 17. September 1978 im vogtländischen Falkenstein, war erkennbar politisch motiviert.¹¹

Wie auch immer Historiker die Vorgänge in Zeit bewerten, Oskar Brüsewitz war in jedem Fall ein Einzelkämpfer. Der sterbende Jan Palach hatte 1969 noch einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Strömung eine Stimme gegeben. Am Nachmittag seines Todes eilten 200.000 Menschen auf den Wenzelsplatz, um an der Stelle, wo er brennend zu Boden gefallen war, Blumen und Kränze niederzulegen. Beim Feuertod des Oskar Brüsewitz hat es eine solche oppositionelle Strömung 1976 nicht gegeben. Das Begräbnis des Jan Palachs war eine Massendemonstration, an der sich rund zehntausend Menschen beteiligt haben. Zur Beerdigung von Oskar Brüsewitz kamen etwa 370 Menschen, darunter 72 Pfarrer. Soweit bekannt, hatte die Kirche im

Vorfeld mindestens 500 Menschen erwartet, die zur Trauerfeier nach Rippicha kommen sollten.¹²

Dass die Stasi an jenem Tag mindestens acht Jugendliche, die an der Trauerfeier teilnehmen wollten, kurzerhand in Gewahrsam genommen hatte, soll nicht unerwähnt bleiben. Auch nicht, dass andere Jugendliche von der Polizei an der Kreisgrenze zurückgeschickt worden sind oder in ihren Betrieben verpflichtet wurden, nicht an der Beisetzung des Oskar Brüsewitz teilzunehmen.¹³ Polizei und Staatssicherheit hat es aber auch in der Tschechoslowakei gegeben. Jan Palach ist in seinem Land nie vergessen worden. Nicht so der Pastor aus Rippicha: Solange die DDR noch existierte, sollte kein Oppositioneller jemals merken, dass an jedem 18. August die Michaeliskirche in Zeitz, vor der diese Tat geschah, verschlossen war.¹⁴ Ebenso wenig sollte das Grab des Pfarrers eine Pilgerstätte werden. Doch auch wenn das Feuerzeichen des Oskar Brüsewitz im osteuropäischen Kontext nicht die gleiche Strahlkraft erfuhr wie die Tat des Jan Palach, stellt sich dem Historiker immer noch die grundsätzliche Frage: War das Leben in der DDR denn wirklich so unerträglich, dass ein Geistlicher auf eine solch schreckliche Weise gegen die Verhältnisse protestieren musste?

1.1 Forschungsstand und Literatur

1.1.1 Das Bild der evangelischen Kirchen in der Nachwendzeit

1.1.1.1 Kirche der letzten Tage

Im Frühjahr 1990 hätten DDR-Besucher meinen können, und manche haben es sicher auch, die kleine Republik sei am Ende ihrer Tage auf dem besten Weg, so etwas wie ein moderater Kirchenstaat zu werden. Eine solche Präsenz von Kirchenleuten in demokratischen Strukturen hatte es bis dahin im deutschen Sprachraum nicht gegeben, und dies nun ausgerechnet in jenem deutschen Teilstaat, in dem religiös Gläubige, die Christen beider Konfessionen, in der Minderheit lebten. Was war geschehen?

Im September '89 hatte die Kerzenrevolution in den Gotteshäusern ihren Ausgang genommen. Die Runden Tische der Wendezeit waren von Geistlichen moderiert worden. Und schließlich brachten die ersten und letzten freien DDR-Parlamentswahlen am 18. März 1990 nicht nur einer namentlich christlichen Partei, der eingangs erwähnten ehemaligen Block-CDU, den größten Stimmenanteil, in die Volkskammer zogen vierundzwanzig Theologen, unter ihnen immerhin zweiundzwanzig Pfarrer mit gültiger Ordination! Doch dem nicht genug: Volkskammer-Vizepräsident Reinhard Höppner war Präses der Synode der Kirchenprovinz Sachsen, als Verteidigungsminister und Außenminister der DDR ließen sich ebenfalls zwei ordinierte Pfarrer vereidigen, der Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Vorsitzende der Koalitionspartei Deutsche Soziale Union war gleichfalls evangelischer Pastor.¹⁵ Nicht zu vergessen Regierungschef de Maizière, seines Zeichens stellvertretender Präses der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR,¹⁶ wo sich auch der neue Finanzminister Romberg über viele Jahre als engagierter Laie einen Namen gemacht hatte. Ob das wohl der Sieg auf ganzer Linie sei, frohlockte Altbischof Schönherr damals nicht ohne Ironie. »Bedeutet das klerikale Machtergreifung in bisher nicht gekanntem Ausmaß?«¹⁷

Für eine Übergangszeit war es an der Kirche, ein Vakuum in der politischen Sphäre der DDR auszufüllen. Pastoren und Anwälte waren die einzigen Berufsgruppen, die in der Kunst der freien Rede geübt